GDI IMPULS

ISSN 1422-0482 . CHF 35 . EUR 31
GDI GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE

Wissensmagazin für Wirtschaft, Gesellschaft, Handel
Nummer 4 . 2015

Exklusive GDI-Studie
Global-Thought-Leader Ranking 2015/16

Die 400 einflussreichsten Ideengeber der Welt

Neu: Jetzt auch mit Rankings für Deutsch, Spanisch und Chinesisch

Karin Frick
Die Macht der Meme

Björn Bartling
Markt macht unfair

Anja Dilk
Anleitung zum Babelfischen

Thema: Global-Thought-Leader 2015

4 AUTOREN
68 SUMMARIES THEMA
116 SUMMARIES IDEEN, WORKSHOP
117 ZUSATZIMPULS
118 GDI-STUDIEN
120 GDI-KONFERENZEN
122 GDI GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE
124 GDI-AGENDA 2016
124 IMPRESSUM

>Infografik
10 DIE KÖPFE DES GLOBALEN DISKURSES
Die Landkarte der einflussreichsten Ideengeber der Welt.

> Ideengeber
14 GLOBAL-THOUGHT-LEADER 2015
Namen, Daten und Ideen für 203 Taktgeber des globalen Gesprächs.

> Global-Thought-Leader
Karin Frick . Nathan Gardels . Peter Gloor . Detlef Gürtler
22 DIE MACHT DER MEME
Die Konsumierbarkeit von Ideen trägt dazu bei, ob grosse Gedanken auch tatsächlich weitverbreitet werden.

> Thought-Leader Deutschland/Spanien
Detlef Gürtler
30 DEUTSCHER SONDERWEG
Die einflussreichsten Ideengeber im deutschen und im spanischen Sprachraum.

> Thought-Leader China
Detlef Gürtler . Yuchen Zhang
36 JENSEITS DES ABENDLANDS
Zwei erste Versuche, den Einfluss von Intellektuellen im chinesischen Sprachraum zu messen.

> Arabischer Diskurs
Gespräch mit Dieter Haller und Steffen Wippel
44 GLOBAL? ODER WESTLICH?
Woran es liegt, dass kaum Araber unter den Global-Thought-Leadern vertreten sind.

> Technologie
Anja Dilk
46 ANLEITUNG ZUM BABELFISCHEN
Wie durch den Boom bei den Maschinenübersetzungen die Sprachbarrieren fallen werden.

> Märchen: «Babelfisch»
54 DER ALLESÜBERSETZER

> Foto-Essay
Mara Ploscaru
56 OHNE WORTE
Man muss ja nicht immer nur reden, wenn man sich miteinander verbinden will.

Ideen

> Verhaltensökonomie
Gespräch mit Björn Bartling
72 MARKT MACHT UNFAIR
Erkenntnisse aus verhaltensökonomischen Experimenten in China und der Schweiz zur Fairness in Märkten.

> Philosophie
Dominic Veken
80 AUF SINNSUCHE
Wieso Leitbilder immer gleich blass klingen, und was sie von echten Unternehmensphilosophien unterscheidet.

> Literatur
Gespräch mit Philipp Theisohn
88 FUTURE-TELLING
Wie die Zukunft von Wirtschaft und Technik davon abhängt, welche Bilder von ihr gezeichnet werden.

> Zwischenruf
Andreas Zeuch
92 PLATZHIRSCHE IM MACHTVAKUUM
Wie Demokratisierung im Unternehmen gelingen kann. Und wie eben nicht.

Workshop

> Immobilien
Karin Frick . Daniela Tenger
100 SMART HOME 2030
GDI-Studie: die Digitalisierung der Bauwirtschaft und des Wohnens.

> Technologie
Urban Tech Manifesto
106 SMART CITY 2030
Zehn Thesen zur Entwicklung von Städten und Urbanität bis zum Ende des nächsten Jahrzehnts.

> Robotik
Manfred Hild
110 BABY STATT SKLAVE
Der Schöpfer des Roboters Myon über seinen Ansatz, die Maschine wie ein Kleinkind lernen zu lassen.

> Demografie
Karin Frick, Martina Kühne, Jakub Samochowiec
112 DIE SECHZIGER-SCHWELLE
Was junge Schweizer glauben, was im Alter zufrieden macht – und was die Alten dazu sagen.

> Empfehlungen
114 DAS RELEVANTE NEUE
Von und über Entry-preneurship, Reinhart Koselleck, einen Test zum Erkennen unterbewusster Vorurteile und die UN-«Millennium Development Goals».

Future-Telling

Wie sich Technik, Wirtschaft und Gesellschaft weiterentwickeln, hängt nicht zuletzt davon ab, welche Bilder von ihrer Zukunft gezeichnet werden. Ein Gespräch mit dem Zukunftsliteratur-Experten Philipp Theisohn von der Universität Zürich.

Herr Theisohn, wenn die Zukunftsforscher aufschreiben, was uns erwartet, klingt das ziemlich grauslich: Singularität, Überalterung, Klimakatastrophe, Überwachungsstaat. Klingen die Zukunftsliteraten besser?

Auf jeden Fall lesen sie sich besser. Und in vielen Fällen liefern sie auch die besseren Ergebnisse. Wer Zukunft beschreiben will, indem er von der Gegenwart aus Linien zieht, kann natürlich einiges berechnen – bekommt aber so keine Realität zustande. Wir haben beispielsweise seit vier oder fünf Jahrzehnten Forschungen über die Zukunft des Sozialstaats in der Schweiz.

Immer Trendfortschreibungen …

… und immer stehen unterm Strich Alterung und defizitäre Sozialsysteme. Wir werden weniger, die Alten werden mehr – aber so etwas wie Migration kommt da praktisch nicht vor. Dass eine Krise im Nahen Osten irgendwann einmal eine grosse Rolle in der Entwicklung der Schweiz spielen würde, ist da nicht vorgesehen.

In der Science-Fiction-Literatur allerdings auch nicht.

Eine Fiktion kann aber deutlich besser mit Umbrüchen umgehen als die Trendfortschreibung. Sie kann ein beliebiges Szenario setzen: ob Überbevölkerung oder Umweltkatastrophe, unbegrenzte Energie oder genetische Optimierung. Und dann schildern, was genau in einer Welt mit dieser Setzung passiert. Dabei erhält man eine ganze Menge Details, Emotionen, Störungen oder Ähnliches, die sich nicht aus einer Fortschreibung der Gegenwart ergeben und gerade deshalb realistisch sein können.

Für einige der nächsten technischen Entwicklungsschübe lässt sich Gegenwart ohnehin nicht fortschreiben, weil sie dort ja gar nicht existieren: das Internet der Dinge beispielsweise oder

der Transhumanismus. Wie kommen wir zu den Bildern und Geschichten, die wir benötigen, um uns damit vertraut zu machen?
Zurzeit holen wir sie aus Märchen und Comics. Die Bilder für das Internet der Dinge sind sprechende Spiegel wie bei den Brüdern Grimm, Zauberbesen wie bei Goethes Hexenmeister oder auf den Konsumenten einflüsternde Waren wie in «Minority Report». Und um den Transhumanismus zu erfassen, bedienen wir uns bei den Superhelden-Comics des Marvel-Universums. Die Geschichten von den letzten Paralympics etwa wurden inszeniert wie X-Men-Geschichten aus dem Kino: Ursprünglich durch einen Schicksalsschlag ausgeschlossen, wachsen sie im Zusammenwirken mit der Maschine über sich hinaus, sodass sie uns allen überlegen sind.

«Um den Transhumanismus zu erfassen, bedienen wir uns bei den Superhelden-Comics des Marvel-Universums.»

Superhelden kennen wir; an Superheldenbilder könnten wir uns anhängen. Exoskelette beispielsweise wären dann so etwas wie Superheldenkostüme.
Ich gehe schon davon aus, dass es mehr als nur ein Kostüm sein wird, dass sich in solchen Fällen dann auch die Psyche verändert. Körperlicher Umbau kann dazu führen, dass wir ein anderes Erleben haben, dass wir bestimmte Emotionen verlieren oder andere neu erleben. Hulk ist ein gutes Beispiel dafür.

Aber auch als Supermenschen blieben wir noch am Menschlichen orientiert.
Wenn wir Transhumanismus lediglich als Optimierung des Menschen ansehen, würden wir uns einer riesigen Bandbreite von Möglichkeiten berauben. Eigentlich löst sich mit dem Transhumanismus der Begriff des Menschen auf – der ohnehin nur ein recht starres System bezeichnet: zweigeschlechtlich, mit bestimmtem kulturellem Hintergrund, in einer evolutionären Spezies-Reihenfolge, mit einem genau definierten Set von Organen und Sensoren. Transhumanismus hingegen ist die Möglichkeit, das zu überprüfen – die Zweigeschlechtlichkeit genauso wie das gesamte Körper-Seele-Konzept oder die Vorstellung von Normgrössen.

Dagegen steht in unserem Kulturkreis das Bild vom Menschen als Krone der Schöpfung, nach Gottes Bildnis geschaffen. Selbst wenn man das nicht wörtlich nimmt: Hindert uns das nicht daran, jenseits des Menschlichen nach neuen Qualitäten zu suchen?
Ich bin mir nicht sicher, ob das noch so stark wirkt. Erzählungen, die uns versprechen, dass wir Erfolg haben, wenn wir dies oder jenes tun, wenn wir maximalkompatibel zum System sind, ist es egal, ob wir die Krone der Schöpfung sind. Unser Problem mit den Mensch-Maschine-Kombinationen ist nicht so sehr die Krone der Schöpfung als vielmehr die Seele: Lebt die Seele in der Maschine weiter? Können wir Unbelebtes beleben? Interessanter wird es deshalb, wenn man Transhumanismus nicht im Cyborg-Eck diskutiert, sondern im evolutionären Kontext. Wenn man die Vorstellung verlässt, dass die Evolution im Menschen kulminiert. Vielleicht wäre es ja besser, wenn wir uns doch noch mal mit den Bonobos kreuzen – für neue körperliche oder soziale Qualitäten. Oder mit den Delfinen für die Besiedlung der Ozeane.

Oder wir kreuzen uns mit Maschinen.
Was eine interessante Fragestellung aufwirft. Kreuzung ist Reproduktion, Reproduktion wiederum ist evolutionär mit Sexualität verbunden. Und die wiederum mit Emotionen. Wenn in der Literatur Emotionen von Maschinen beschrieben werden, sind diese sehr an den Emotionen der heutigen Menschen orientiert. Aber wie wird Lust bei Maschinen tatsächlich aussehen?

Bisher gibt es keine Verbindung zwischen diesen beiden Begriffen …
Sie können sich aber näher kommen. In vielen Fällen betrifft bei Menschen Sexualität nicht mehr ein unmittelbares Erleben, sondern ein vermitteltes – ob durch die Kirche, die sagt, wie Sex nicht sein darf, oder durch Pornografie. Sex wird ein Konsumgut, und das kann man auch synthetisieren.

Maschinen-Sex und Superhelden-Prosa: Das klingt so, als würde die Zukunft zur Abwechslung mal wieder in Rosarot statt in Schwarz gemalt.

Wenn wir beim Malen der Zukunftsbilder bei der Technik hängen bleiben, kann das tatsächlich passieren. Grundsätzlich sind Menschen schon technikoptimistisch. Vermutlich eher zu optimistisch. Denn es geht ja nicht nur um neue Produkte, sondern auch um neue Produktionsverhältnisse. Schön, wenn Technik so wirkt wie ein Zauberstab – aber verändert sie dabei nicht auch die Art, wie wir zusammenleben? Und das vielleicht auch auf eine Weise, wie wir sie gar nicht haben wollen?

Hätten Sie dafür ein Beispiel aus der Zukunftsliteratur?

«Daemon» von Daniel Suarez. Es handelt von einem Computerprogramm, das nach dem Tod seines Schöpfers aktiviert wird und von ihm dafür geschaffen wurde, die Menschheit zu retten, die selbst dazu nicht in der Lage ist. Wobei diese Rettung dadurch erreicht werden soll, dass diejenigen umgebracht werden, die der Rettung der Menschheit im Weg stehen. Die Maschine, der Dämon, hat keine Bedürfnisse, keine Gier, keinen Geiz, keinen Hass; sie ist einfach kalt und organisiert das Gemeinwohl.

Ein dystopischer, alles kontrollierender Apparat wie schon in «1984»?

Mit dem Unterschied, dass es bei Orwell die Mächtigen sind, die mithilfe von Maschinen das Volk kontrollieren, während bei Suarez die Maschine die Mächtigen kontrolliert. Dass es Dystopien sind, die uns als Erstes einfallen, wenn es um die Gesellschaft der Zukunft geht, ist übrigens kein Zufall. Denn die positiven Schilderungen, die eigentlichen Utopien, sind durchweg superlangweilig. Das beste Beispiel dafür ist Edward Bellamys «Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887» von 1888. Das ist nun wirklich Utopie …

… mit Liebesgeschichte …

… und mit Kreditkarte. Die Oper kommt zu einem nach Hause, alles findet im Privatraum statt. Und wenn die Figuren dort doch einmal hinausgehen, etwa ins Kaufhaus, dann gibt es dort gar keine Menschen mehr. Das lässt sich schlicht nicht beschreiben. Der Übergang vom individuellen Bedürfnis, das beschreibbar und lösbar ist, auf die soziale Ebene ist nicht möglich. Bei Bellamy gibt es keine Konflikte mehr – was wollen Sie da erzählen? Nein, Spannung kommt nur in Dystopien auf; Utopien können allenfalls spannend werden, wenn man den Schutzraum verlässt, in dem sie sich abspielen, wie etwa bei H. G. Wells' «Time Machine» oder bei «Star Trek», wo die Bewohner einer superlangweiligen utopischen Galaxis mit fremden Welten konfrontiert werden.

«In einer von Maschinen gesteuerten Welt merken wir zwar, dass etwas vor sich geht – aber verstehen es nicht mehr.»

Wenn es um den einzelnen Menschen geht, sind die Bilder oft rosafarben, weil dann Technologie eine positive Rolle spielt, Stichwort Superhelden. Und wenn es um die Zukunft von Gesellschaft geht, wird die Grundfarbe Schwarz, weil das Positive zu langweilig ist. Das legt eine doppelte Überzeichnung nahe: Die Gesellschaft wird sich besser entwickeln, als die Zukunftsliteratur nahelegt, und die Menschen schlechter.

Das ist definitiv so. Das hängt aber auch damit zusammen, dass wir die Funktionalität der zukünftigen Gesellschaft in ihren einzelnen Teilen kaum beschreiben können, ohne fürchterlich holzschnittartig zu werden.

Wenn die zukünftige Gesellschaft immer stärker von Maschinen gesteuert wird: Kann es sein, dass wir ihre Funktionalität dann gar nicht mehr beschreiben können, weil wir sie nicht mehr verstehen?

Dass wir nicht mehr verstehen, was vor sich geht, ist sehr gut möglich. Wenn auf einmal die Dinge miteinander kommunizieren, ohne dass wir das bemerken – wie das Internet der Dinge ja definiert ist –, könnten wir in das hineinkommen, was Hans Blumenberg den «Absolutismus der Wirklichkeit» genannt hat. Dann merken wir zwar noch, dass da etwas vor sich geht, aber wir verstehen nicht mehr, was es ist. Allerdings kann genau daraus wieder eine ganz neue, fruchtbare Literatur entstehen – weil wir dann wieder Mythen erfinden müssen, um uns das zu Nichtverständliche zu erklären. <

Interview: Detlef Gürtler

«Wie für schwammige Körper gibt es dann Fitness-Studios für den schwammigen Geist.»

Dieter Haller im GDI Impuls 4.14

Bestellen Sie Ihr Abonnement unter www.gdi-impuls.ch

GDI Impuls – stellt die richtigen Fragen

Trends einordnen, Zusammenhänge erkennen, Strategien entwickeln.
GDI Impuls – die Pflichtlektüre für Vordenker und Entscheider.

> **Jahres-Abonnement**
GDI Impuls (4 Ausgaben pro Jahr) zum Preis von CHF 120.-/ EUR 105.- (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

> **Schnupper-Abonnement**
2 GDI Impuls-Ausgaben zum Preis von CHF 45.-/EUR 39.- (inkl. MwSt., exkl.Versandkosten)

> **Einzelnummer**
Einzelausgabe für CHF 35.-/EUR 31.- (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

> **Jahres-Abonnement (iPad)**
(4 Ausgaben pro Jahr) zum Preis von CHF 95.- (inkl. MwSt.)

> **Einzelnummer (iPad)**
Einzelausgabe für CHF 28.- (inkl. MwSt.)

Information und Bestellung
Infos, Bestellung und Summaries aller Artikel:
www.gdi-impuls.ch

Infos auch auf
www.facebook.com/gdi.impuls

Auch als App erhältlich
itunes-apple.com
https://play.google.com

GDI Impuls Leseservice
Postfach
6002 Luzern, Schweiz

gdi-impuls@dm-mediaservices.ch
Tel. +41 41 329 22 34
Fax +41 41 329 22 04